

Vortrag zum Friedhof für sowjetische Kriegsgefangene in Zeven.

Gehalten am 22.01.2015 auf der Tagung „Opfer des Nationalsozialismus – Friedhöfe und Grabstätten“ in Hannover von Ronald Sperling, Gedenkstättenverein Sandbostel

Der Ort

Zeven ist eine Kleinstadt im Elbe Weserdreieck zwischen Hamburg und Bremen, sie hat in etwa 13000 Einwohner und ein Industriegebiet im Süden der Stadt. Grundlage dieses Industriegebietes war eine Heeresmunitionsanstalt, in Kurzform Muna. Diese ist ab 1939 in einem Waldstück errichtet worden und sie produzierte Artillerie und Werfer-Granaten. Gearbeitet haben dort ca. 1000 Menschen und es war auch ein Ort der Zwangsarbeit. Neben Kriegsgefangenen waren ebenfalls zivile Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen dort eingesetzt. Auch aus der deutschen Bevölkerung waren viele Arbeiter und Arbeiterinnen dort beschäftigt, insbesondere viele dienstverpflichtete Frauen, die auch auf dem Munagelände wohnten.

Leider gibt es bis heute kaum Dokumente zur Geschichte der Muna und so sind es vor allem mündliche Überlieferungen, die hier Auskunft geben.

Die Quellenlage bei den sowjetischen Kriegsgefangenen ist ein wenig besser, hier haben wir fast alle Personalkarten der in Zeven verstorbenen. Anhand dieser Informationen ergibt sich auch ein Bild über das Massensterben der sowjetischen Kriegsgefangenen in Zeven.

Das Arbeitskommando

Am 28. August 1941 wurde in der Muna ein frühes Arbeitskommando mit sowjetischen Kriegsgefangenen eingerichtet. Die ersten Kriegsgefangene stammten aus dem Stalag X D Wietendorf. Im November 1941 kamen dann auch Gefangene aus dem Stalag X B Sandbostel hinzu. Ebenfalls im November wechselte auch die Zuständigkeit für das Arbeitskommando nach Sandbostel. Eingesetzt waren die Kriegsgefangenen vor allem bei Baufirmen die auf dem Munagelände arbeiteten. Die Mannschaftsstärke des Arbeitskommandos betrug ca. 290 Kriegsgefangene.

Das Massensterben

Das Sterben der sowjetischen Kriegsgefangene begann im Oktober 1941, ab Mitte November steigt die Todesrate an und im Januar und März erreicht sie dann ihren Höhepunkt, schließlich läuft sie bis zum Sommer hin langsam aus. Die häufigsten Todesursachen waren Auszehrung und allgemeine Körperschwäche, bei vier Gefangenen wurde erschossen als Todesursache angegeben.

Auch in der Bevölkerung war das Sterben bekannt. Ein Zeitzeuge berichtet von der schlechten Behandlung der Kriegsgefangenen durch die Wachmannschaften. Er hebt hervor, dass die Wachmannschaften die sowjetischen Kriegsgefangenen einfach verhungern haben lassen und auch einige Totgeschlagen haben.

Von den ca. 290 Mann starken Arbeitskommando sterben mindestens 190 im Winter 1941- 1942. Das entspricht eine Todesrate von 65,5 %.

Auch wenn wir wenig Dokumente über die Munitionsanstalt selbst haben, so ist zumindest eine Akte über die Geschichte des Friedhofs erhalten geblieben. Mit Hilfe dieser Akte ist es möglich die Friedhöfe zu bestimmen auf denen die Toten des Arbeitskommandos beerdigt wurden.

Die Friedhöfe

Die ersten 8 verstorbenen Kriegsgefangenen aus dem Arbeitskommando wurden auf dem Gemeindefriedhof in Zeven beerdigt. Dann weigerte sich aber der Pastor weitere sowjetische Kriegsgefangene auf dem Gemeindefriedhof zu bestatten. Einige Gemeindemitglieder hatten sich darüber beschwert, sie wollten keine Friedhofsgemeinschaft mit den sowjetischen Kriegsgefangenen. Da der Gemeindefriedhof für die Toten Sowjets nicht mehr zur Verfügung stand fuhr man die Toten auf den Friedhof des Stalags X B nach Sandbostel. Parallel dazu suchte der Kommandant ein Stück Land in der Nähe der Muna. Er wurde auch mit einem Landwirt handelseinig und beantragten beim Wehrkreis X die Genehmigung für diesen Friedhof. Diese Genehmigung wurde der Munaleitung allerdings versagt, weil

laut Erlass die Gemeinden für die Beerdigung zuständig seien. Das Antragsverfahren ging dann im Januar 1942 an die Stadt Zeven über. In der Zwischenzeit starben aber immer mehr sowjetische Kriegsgefangene. Und als der Winter mit Schnee und Eis schon früh einsetzte, wollte man nicht mehr nach Sandbostel fahren. Ab Anfang Dezember begann man damit die Leichen auf dem noch nicht genehmigten Friedhof in Zeven Aspe zu beerdigen.

Am 01. 04.1942 besichtigte ein Mitarbeiter des staatlichen Gesundheitsamt den Friedhof. Er stellte fest, das der Grundwasserspiegel zu hoch war, schlug aber eine zweite Besichtigung vor, weil es vor seinem Besuch stark geregnet hatte. Diese zweite Besichtigung des Friedhofs fand am 15.Juli 1942 statt und ergab, dass trotz vorheriger Trockenheit die Leichen im Grundwasser lagen. Daher wurde der Friedhof wegen Seuchengefahr geschlossen. Die Stadt Zeven mußte einen anderen Begräbnisplatz suchen auf den die sowjetischen Kriegsgefangenen umgebettet werden sollten. Diese Suche dauerte zwei Jahre. Erst 1944 erwarb die Stadt das Grundstück an der Chronshusen Straße auf dem sich der heutige Friedhof befindet. Allerdings dauerte es noch einmal acht Jahre bis die Leichen 1952 umgebettet wurden.

Die ersten Toten der sowjetischen Kriegsgefangenen wurden also auf dem Gemeindefriedhof beerdigt, dann schaffte man die Toten zum Friedhof nach Sandbostel und ab Ende November oder Anfang Dezember beerdigte man sie in Zeven Aspe neben dem Munagelände. Die Zuordnung der Toten, wer auf welchen Friedhof liegt ist nicht immer ganz einfach, so dass wir ein paar Zweifelsfälle haben. Dies betrifft allerdings nur einen kleinen Teil der Identifizierten Kriegsgefangenen. Das noch nicht gefundene Umbettungsprotokoll von 1952 würde in dieser Frage vielleicht ein wenig Abhilfe schaffen.

Für die Zeit nach der Schließung des Friedhofs in Zeven Aspe also ab Sommer 1942 bis 1945 haben wir nur noch Hinweise auf 2 Tote sowjetische Kriegsgefangene, die aus dem Arbeitskommando der Muna in Zeven stammten.

Erinnerungskultur

Zeitzeugen berichten, dass die erste Gruppe die sich um den Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen kümmerten die Pfadfinder waren. Neben dem Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge engagierten sich diese Jugendlichen schon in den 1950er Jahren in der Pflege der Grabstätte. Auch einzelne Zevenener haben sich für die Pflege des Friedhof eingesetzt. Dennoch war der Friedhof im Chronshusener Wald recht versteckt und wenig im Bewußtsein der Öffentlichkeit.

Ca. ab 1984 fing die Grüne Partei damit an am Volkstrauertag, nach der offiziellen Trauerfeier am Gedenkstein für die Toten des zweiten Weltkrieges, auch den Friedhof für sowjetische Kriegsgefangene zu besuchen. In den 1990er Jahren folgte dann auch die SPD und gedachte ebenfalls der Toten sowjetischen Kriegsgefangenen .

Im Jahre 2010 begannen Sebastian Scheid und Ronald Sperling zum Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen zu recherchieren. Wir bekamen sehr bald die Personalkarten aus der Dokumentationsstelle in Dresden zugesandt. Die regionale Zeitung griff das Thema auf und veröffentlichte Artikel zu unseren Recherchen. Sie unterstützte unsere Forderung den Toten ihre Namen zurückzugeben.

Die Zeitungsartikel lösten eine Debatte in der Öffentlichkeit aus, dabei waren zwei Punkte im Focus. Einerseits ging es sehr schnell um die Zahlen der Toten, wobei wir leider diese Debatte selbst erzeugt hatten, weil wir öffentlich darüber spekulierten, dass es noch mehr Tote gegeben haben könnte. Zum anderen wurde das Thema Namen für die Kriegsgefangenen aufgegriffen, um ein Denkmal für die im zweiten Weltkrieg gefallenen Soldaten aus Zeven zu fordern. Der Tenor der Aussagen war, wir finden es gut dass die Namen der verstorbenen sowjetischen Soldaten auf dem Friedhof angebracht werden, dann wollen wir aber auch das „unserer“ Soldaten namentlich und öffentlich gedacht werden kann. In der Stadt Zeven gab es bis dahin kein Denkmal das namentlich an die Toten Soldaten des zweiten Weltkrieg erinnerte. Es existiert nur ein Denkmal das ohne Namensnennung aller Opfer der Kriege gedenkt. Diesen Zustand wollte nun die neu gegründete Initiative beenden. Sie setzten sich für ein „Ehrenmal“ ein, dass die Namen der „gefallenen“ Zevenener Soldaten nennt.

Aufgrund der beiden Initiativen begann die Stadt Zeven eine neue Gedenkkonzeption im Kulturausschuss zu beraten. Im Juni 2011 wurde das erste Ergebnis verkündet, es solle weder eine neue Namenstafel für den Friedhof der sowjetischen Kriegsgefangenen geben, noch wollte man den Forderungen nach einem Denkmal für die Namen der Deutschen Soldaten nachkommen. Stattdessen sollten zwei Totenbücher im Museum Kloster Zeven ausgelegt werden. Diese Lösung schockierte natürlich beide Initiativen und nach Beratung mit dem Volksbund für Kriegsgräberfürsorge schrieb auch ich einen Leserbrief. Die Hauptaussage war, dass ein Friedhof nicht nur ein Denkmal ist sondern auch ein Begräbnisplatz und die Namen laut Gräbergesetz bei den Gräbern anzubringen sind. Das Argument, dass die Stadt Zeven eine Rechtsverletzung begehen könnte änderte dann auch die Haltung der Parteien.

In der nächsten Kulturausschusssitzung wurde entschieden, dass die Namen der sowjetischen Kriegsgefangenen auf dem Friedhof angebracht werden können. Es wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt, in der auch hiesige Schulen vertreten waren. So entstand ein Namensziegelprojekt in Zusammenarbeit mit dem Volksbund für Deutsche Kriegsgräberfürsorge, der Stadt Zeven, der Gauß-Oberschule und dem Kivian Bildungszentrum. Nach anfänglichen Verzögerungen hat eine Betonbauklasse des Kivian Bildungszentrum die Stehlen für die Namensziegel aufgestellt. Die Gauß-Oberschule in Zeven hat sich bereiterklärt eine Patenschaft für den Friedhof zu übernehmen. Nach und nach werden nun alle bekannten Namen der Toten auf dem Friedhof angebracht. Seit September 2014 sind die ersten 20 Namensziegel auf dem Friedhof, weitere werden folgen.

Auch die Initiative für ein Denkmal der deutschen Soldaten konnte die Stadt umstimmen. Mit zahlreichen Leserbriefen und einer Unterschriftensammlungen baute sie politischen Druck auf. So ist nun im Zentrum von Zeven rund um das Denkmal der Gefallenen aus dem ersten Weltkrieg ein Stehlenfeld entstanden. Auf den Stehlen sind die Namen der Toten deutschen Soldaten aus dem zweiten Weltkrieg eingraviert.

Wir haben also in den letzten Jahren in Zeven eine größere Auseinandersetzung um die Gedenkpolitik gehabt. Die Debatte ist von einigen auch mit nationalistischen Unterton geführt worden. „Unsere Toten“ und die Toten der Anderen. Dennoch

haben sich die Meisten der Leserbriefschreiber- und Schreiberinnen ebenfalls für die Anbringung der Namen der sowjetischen Kriegsgefangenen ausgesprochen.

Auch wenn ich eine andere Interpretation habe wer Opfer des Nationalsozialismus war, respektierte ich heute das Bedürfnis nach einem Ort zum öffentlichen Gedenken an die Toten Deutscher Soldaten. Auf den Stehlen sind nicht nur die Namen von Wehrmachtsangehörigen sondern auch SS-Angehörige verzeichnet, sie haben sicher auch Opfer im Krieg gebracht und gelitten, viele waren aber auch Täter. Als Opfer des Nationalsozialismus kann ich sie nicht sehen, denn das wäre eine Viktimisierung der eigenen Identität. Und in der Debatte um den Gedenkort ist viel von dieser Opferhaltung hochgekommen.

Dank der Beteiligung des Volksbundes deutscher Kriegsgräberfürsorge ist die Gestaltung der Anlage allerdings ein Bruch zum „Heldengedenken“ des ersten Weltkrieges geworden. Der alte Gedenkstein zum ersten Weltkrieg wird heute durch ein Stehlenfeld eingerahmt. Die bloße Anzahl der Steine macht den Betrachter auf die vielen Toten aufmerksam. Das Denkmal ist mit Informationstafeln versehen, die zum mahnenden Gedenken an die Weltkriege des 20. Jahrhundert aufrufen.

Meine Skepsis im Bezug auf das Denkmal ist also weniger geworden und ich sehe heute das es eine großes Bedürfnis nach einem solchen Gedenkort gibt. Menschen reisen von weit her an um das Denkmal zu besuchen und legen auch häufig Blumen auf den Stehlen ab.

Die Initiative den toten sowjetischen Kriegsgefangenen ihre Namen zurückzugeben geht natürlich weiter. Unsere Entscheidung Schulklassen in das Projekt einzubinden bedeutet allerdings auch das die Namen erst nach und nach auf dem Friedhof angebracht werden. Es wird also noch einige Zeit dauern bis alle Tafeln fertiggestellt sind.

Vortrag

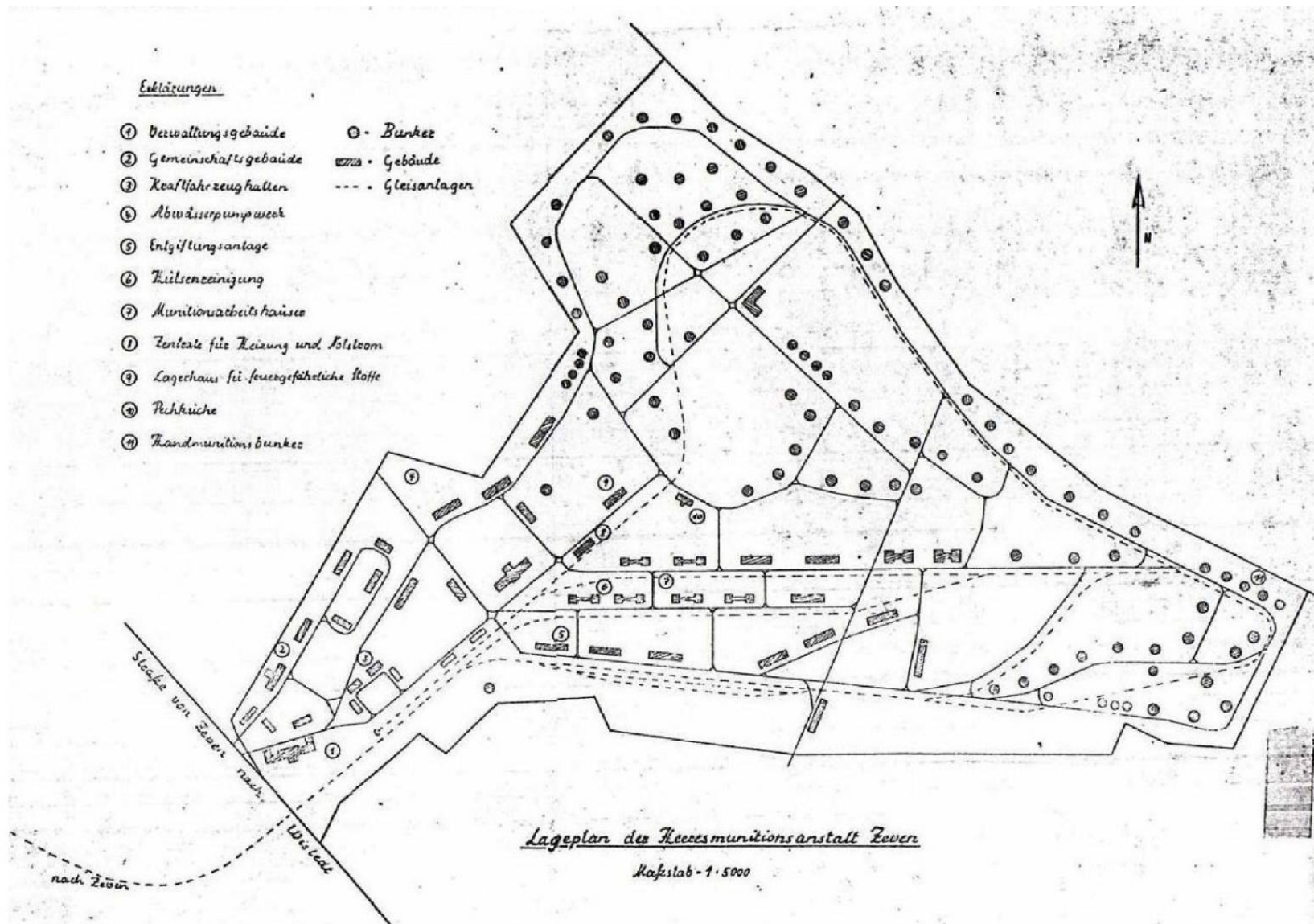
Der Friedhof für sowjetischen Kriegsgefangene in Zeven.



Stadt Zeven



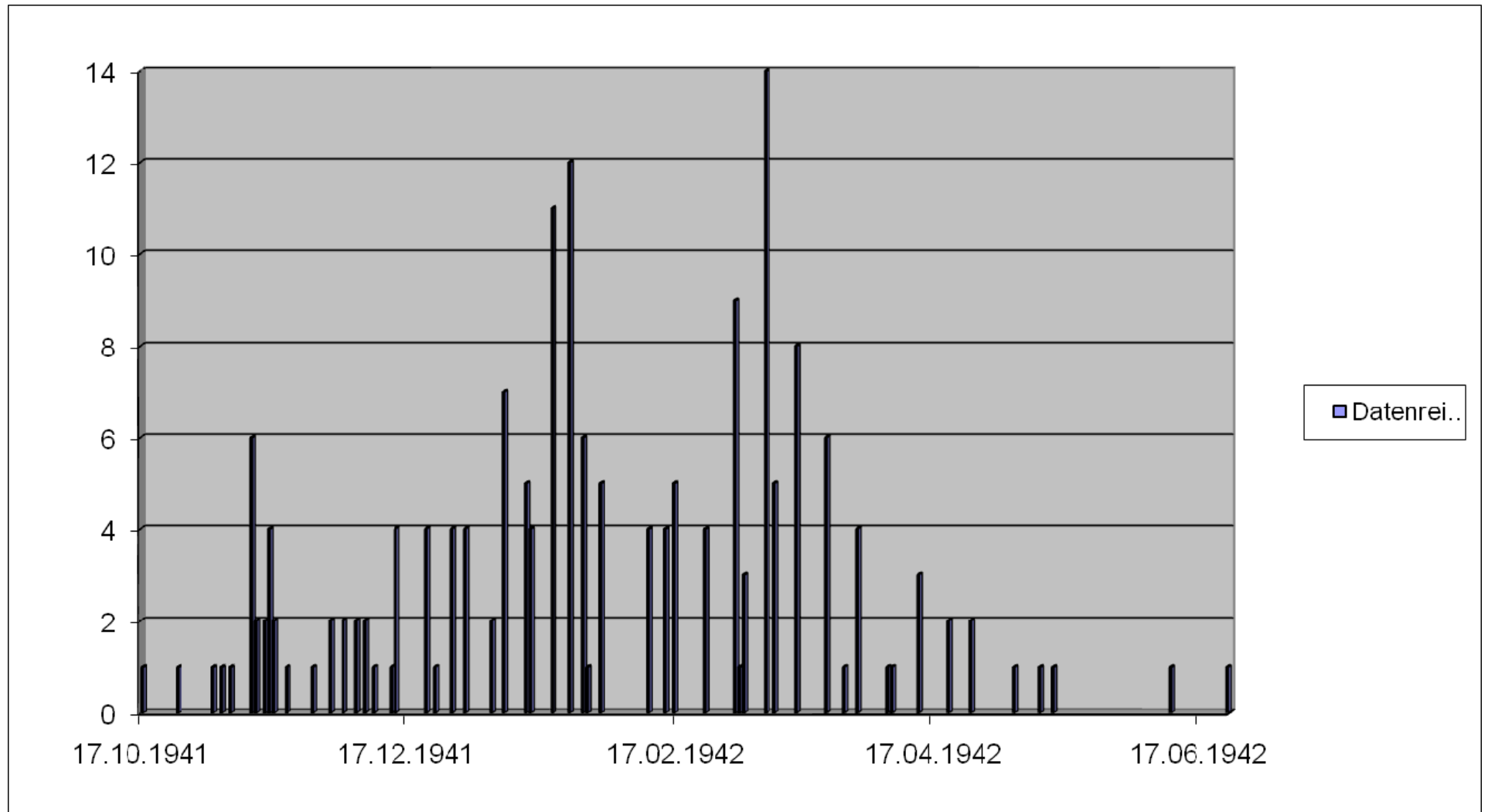
Lageplan der Heeresmunitionsanstalt Zeven-Aspe



Sowjetische Kriegsgefangene aus dem Arbeitskommando in Zeven



Häufung der Todesfälle im Zevener Arbeitskommando vom 17.10.1941 bis 29.06.1942



Die Friedhöfe für sowjetische Kriegsgefangene aus dem Arbeitskommando in Zeven -Aspe



Debatte zur Gedenksteinen

Suche nach Gedenkkonzept

Fraktionen des Stadtrates beraten über Vorschläge von Scheid, Meinke und Dr. Hinck

ZEVEN. Die Themen „Russenfriedhof“, Gedenkstein für die gefallenen Zevenener Soldaten des II. Weltkriegs

Kirchhofsallee versetzt worden. Sowohl diese drei aus der Bevölkerung an den Rat herangetragen. Anträge“ als auch eine



ges, für den Sieg über den Nationalsozialismus und für die Wiedererrichtung der Demokratie. Angesichts dieser historischen



Stadtrat berät über Gedenken

ZEVEN. Nicht im stillen Kämmerlein, sondern auf offener Bühne soll jetzt über das Gedenken

Mit Unterschriften für das Gedenken

Initiatoren geben Hoffnung nicht auf, dass Stelen mit den Namen der im II. Weltkrieg gefallenen Zevenener aufgestellt werden

LESERBRIEFE

Täter oder Opfer?

Betreff: Zur Debatte um ein Mahnmal für die Gefallenen des Zweiten Weltkrieges. Zur Auseinandersetzung über das Mahnmal möchte ich mit zwei

haben verließ die wissen ergänzte, der Vor Politik mehr als ch aufmen

„Die hat damit zu untermeinke. gebürtigstedter



LESERBRIEFE

Zweierlei Maß?

Betreff: „Es waren nicht mehr tote Russen“ und fehlendes Ehrenmal für die Gefallenen des 2. Weltkrieges. Der Meinung von Johann

Namen gehören zum Grab

Ronald Sperling lehnt Gedenkbuch für umgekommene Russen ab und fordert Umdenken der Zevenener Politik

ZEVEN. „Die Namen der in Zeven beerdigten sowjetischen Kriegsgefangenen gehören auf den Friedhof“ und nicht in ein Totenbuch, das Mu-

men sollte“. Zu Recht weist Margret Schmidt darauf hin, dass der Gedenkstein

Grabstätten erinnern – so in meinen Verwaltungsvorschrift zum Gräbergesetz (GräbVord) in

zevenener Zeitung vom 10.11.12

LESERBRIEFE

Der Mut fehlt

Betreff: „Russenfriedhof“ und das fehlende Ehrenmal für die Gefallenen des 2. Weltkrieges aus Zeven. Ich finde es gut, dass über das Thema mal wieder gesprochen wird, genauso wie über die Ereign-

Kein Gedenken in Stein

Mehrheit des städtischen Kulturausschusses plädiert für Auslage eines Buches in der Kirche

ZEVEN. Als Befürworter eines Gedenksteins für die im Zweiten Weltkrieg umgekommene Zevenener Militärangehörigen verhalf Manfred Poburksi (SPD) während der jüngsten Sitzung des städtischen Kulturausschusses den Politikern zur Mehrheit, die in der St.-Viti-Kirche ein Gedenkbuch auslegen möchten.

immer sauber“, ergänzte Leisterer. Für einen im öffentlichen Raum aufzustellenden und mit den Namen der gefallenen Zevenener zu versehenen Gedenkstein sprach sich Joachim Meinke (CDU) aus und beschied seinen Vorredner, an eine günstige Lösung zu denken, sei in diesem

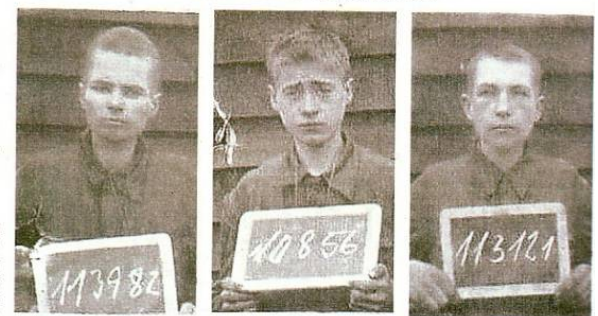
die Aufstellung von Namenssteinen gehört habe. Wiesner unterstrich, dass ein Gedenkstein Ausdruck der Wertschätzung sei, die den Angehörigen der Gefallenen entgegengebracht werde. Zudem komme dem in Stein gehauenen Gedenken mehr Bedeutung (Wiesner) zu, und es finde mehr Beachtung (Meinke).

schuss auch Gedenkstein des II. Weltkrieges sind heute zumeist Orte der Abschiedenheit, die alle Denkmale in der Form mit sich teilen. „Wie dort ruhen“, fragt der Wied. Deutsche Kriegsgräberdenkmal (Wiesner), Nord-West-Ring. Wer die Fahnen dafür der „Russenfriedhof“ am dierte Ute Güter

Tote erhalten Namen zurück

Auf dem „Russenfriedhof“ sollen Stelen errichtet werden – Schüler fertigen Tafeln an

ZEVEN. Jetzt gewinnt das Vorhaben Konturen. Auf dem „Russenfriedhof“ sollen sechs bis sieben Stelen aus Beton aufgestellt werden. Auf den Fronten finden jeweils bis zu 27 Tafeln Platz, auf denen die Namen und Daten der in der Muna umgekommene ehemaligen russischen Kriegsgefangenen verzeichnet werden. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, das Kulturamt mitgemeindevverwaltung, Ronald Sperling, die Gauß-Oberschule s Kivinan-Bildungszentrum das Projekt eingebunden.



Andrej Andropow starb 21-jährig im März 1942 in der Muna.

Iwan Fedotowskij starb 19-jährig im Juni 1942 in der Muna.

Michail Semjonow starb 23-jährig im März 1942 in der Muna.



Stehlenfeld für die im zweiten Weltkrieg gestorbenen Zevener Soldaten



Zum mahnenden Gedenken an die Weltkriege

Erster Weltkrieg (1914 - 1918)
 Unvorstellbare und soziale Krisen sowie wirtschaftliche Ruin und riesigen Verlusten in Europa kennzeichneten die Ausgangslage vor dem Ersten Weltkrieg.
 Auslöser war die Ermordung des österreichischen Thronerben und seiner Frau in Sarajewo durch serbische Nationalisten am 28. Juni 1914.

Zweiter Weltkrieg (1939 - 1945)
 In Deutschland hatten die im Juli 1933 an die Reichsregierung gekommenen Nationalsozialisten unter ihrem Führer Adolf Hitler Krieg vor Anfang an gewollt. Mit Gewalt sollten die nach dem Ersten Weltkrieg verloren gegangenen Gebiete zurückgewonnen und vor allem Lebensraum im Osten erkundet werden. Rassen- und Antisemitismus waren wesentliche Elemente der NS-Ideologie.

Der Erste Weltkrieg war geprägt von blutigeren Feindschaft, grausamen Verbrechen und ständlicher Bombardieren. Zu den schlimmsten Verbrechen gehörte der Holocaust, bei dem sechs Millionen Juden von den Nationalsozialisten ermordet wurden.
 Nach einigen Schätzungen kamen weltweit mehr als 30 Millionen Menschen an beiden Seiten der Gräber zu Tode. Andere Schätzungen nennen Zahlen zwischen 60 und 70 Millionen Tote.

Die beidseitigen Mobilisation der deutschen Wehrmacht im August 1914 und die ersten Millionen Menschen als Bezahlung von 60 Millionen für die Mobilisation von August 1914.

Der Erste Weltkrieg veränderte auch die politische und wirtschaftliche Lage Europas im Grunde auf. Mit Ausnahme der USA Nationalstaaten entstanden.

Gedenkstehle und Gedenkstein auf dem Friedhof für sowjetische Kriegsgefangene in Zeven



Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit